

**Nassauische Nachrichten.**

**Wiesbaden.** Am 80. Lebensjahre verstarb Wilhelm von Koeber, Oberst der Artillerie u. D. Ritter des Ordens Pour le mérite und des Ordens Kreuzes 1. Klasse. Im Jahre 1870 hat er bei Wars la tour und Beaune erfolgreich eingegriffen.

— In Wiesbaden sind jetzt 1500 Betten dem „Roten Kreuz“ zur Verfügung gestellt, die sich hauptsächlich auf die verschiedenen Krankenhäuser verteilen. Außerdem sind noch weitere 450—500 Wars la tour und Beaune erfolgreich eingegriffen.

**H.K. Zahlung von Wieten.** Von Tag zu Tag mehren sich die Klagen, daß zahlreiche Wieten die Zahlung der Rente verweigern. Es mag ja in einer Anzahl von Fällen Wieten schwer fallen, die Rente zu entrichten, besonders dann, wenn der Ernährer stellungslos geworden ist. Es gibt aber auch eine große Anzahl von Fällen, in denen die Rente verweigert wird, trotzdem der Ernährer noch in Stellung und Einkommen steht. Von verschiedenen Seiten, u. B. der hiesigen Handelskammer ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Verpflichtung zur Ritzzahlung unter allen Umständen erfüllt erhalten bleibt. Wir machen nochmals hier darauf aufmerksam. Am Interesse aller Kreise ist es gelegen, hier eine Vermittlungsstelle einzurichten, damit die Wieten beraten werden und damit in den Fällen, in denen wirklich Notlage der Wieten vorliegt, eine Stundung der ganzen Rente oder eines Teiles derselben eintreten kann. Es dürfte im Interesse des Wohlhabenderen liegen, wenn er die Einrichtung dieser Stelle sofort in die Hand nimmt und sich der Mitarbeit der Arbeitgebervereine und der Arbeitervereine, also der Handelskammer, der Gewerkschaften, der Gewerkschaften usw. dabei versichert. Wir glauben, daß diese Anregung auf einen fruchtbaren Boden fallen wird.

— Auf der weißen Linie 6 der Straßenbahn (Mainy—Wiesbaden) sind einige Stellen besetzt. Koh. Anl.

**Frankfurt.** Durch den Krieg sind 36 Betriebe, in denen Metallarbeiter beschäftigt werden, geschlossen worden. — Angekündigt sind — von den in den Krieg gerufenen Arbeitern abgesehen — 1150 Metallarbeiter brotlos geworden. Sie sind teils entlassen, teils beschäftigt worden, da die Betriebe nur teilweise arbeiten.

— Dienstag früh 3 Uhr wurden 200 gelangene Franzosen, die seit einigen Tagen außerhalb Frankfurts untergebracht waren, per Bahn weiter befördert. Es ist bekanntlich Prinzip der Behörde, die Gefangenen möglichst ins Innere Deutschlands zu schaffen, um so wenig für einen etwaigen neuen Gefangenensubstanz zu erhalten. Nicht Unzählige kamen in eine norddeutsche Gegend.

— Am Amtsblatt ist eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach die Befreiung öffentlicher Landgüter von der Steuer streng verboten ist.

**Blätter aus der Umgegend.**

**Mein.** Der gestrige Wochenmarkt zeigte erfreulicherweise durchaus normale Preise. Nur die Kartoffeln stehen hier andauernd höher im Preis als in allen Nachbarstädten. Sie kosteten gestern durchweg noch 8 Pfg. per Fund, das sind 2—3 Pfg. mehr als in den anderen deutschen Städten. Sehr preiswert waren hiergegen die verschiedenen Gemüskategorien. Gemüse ist tatsächlich in Mainz gegenwärtig billiger als die Frühkartoffeln sind. So waren Sellerien zu 5—6 Pfg., Erbsenbohnen zu 9—12 Pfg. in bester Qualität mäßigstens zu haben. Auch das Weikraut darf mit 18—20 Pfg., Wirsing mit 8—10 Pfg. und Kohlrabi mit 20 bis 30 Pfg. per Stück als recht preiswert bezeichnet werden. Kar wie die zu Umarmungen notwendige Vanille, die im Zentrum einen Aufschlag von 20 Mt. erleidet. Die auswärtigen Händler hatten auch wieder ihre Verkaufsstellen auf dem Markte geöffnet und erzielten sich bei mäßigen Preisen und durchweg guter Ware eines sehr guten Erfolgs. Schweinefleisch kostete 80 Pfg., Hausmacherwurst der verschiedensten Art 75—80 Pfg. Die Metzger in der Stadt verlangen allerdings zum Teil viel höhere Preise.

**Hanau.** Zum Präsidenten des hiesigen Landgerichts wurde Landgerichtsdirektor Grimm, früher Direktor am Landgericht Wiesbaden, ernannt. Landgerichtspräsident Grimm entstammt einer alten nassauischen Beamtenfamilie, die aber in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu der hiesigen Familie Grimm steht, der die Gebrüder Grimm angehören, die bekanntlich in Hanau geboren und deren Vater einst erster Justizbeamter in Hanau gewesen.

**Auf Schloß Hohenau.**

Originalroman von Caroline Herrmannsdorfer.

(1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Und er sah den schäumenden Kabinen in die bereitstehenden Wägen, ließ sie aneinander klirren und leerte seines auf einen Zug. Dann lehnte er sich in seinen gepolsterten Sessel zurück, strich mit der weichen, aristokratischen Hand durch sein lang herabwallendes, silbergraues Barthaar, und ließ den Kopf und die Augen sinken, wie einer, der zu träumen beginnt.

Oh muß weit zurückgreifen, in eine Zeit, die mich als blonden, aufgeschwemmten, schlanke Jungen gesehen. Ich war damals 18 Jahre alt; meine Eltern waren gestorben und mich hatte man frühzeitig in ein adeliges Pensionat gebracht, wo ich bis zu meiner Berufswahl bleiben sollte. — Dort habe ich einen Freund kennen gelernt, der mir nicht nur über die Trübsal der langweiligen Tage spielend hinweghelfte, sondern auch in seinen reifen Grundbäumen mir als leuchtendes Vorbild galt. Wir waren ein Herz und eine Seele, mit unendlichen Affekten der Liebe und Freundschaft einander verbunden. Ich habe seitdem niemand mehr kennen gelernt, der mir aufrichtiger ergeben war, als jener treue Roland, der zweitälteste Sohn des verstorbenen Kammerherrn Grafen Seefeld. Er war in meinem Alter und absolvierte mit mir die Klosterschule.

Nun aber kam der Tag, an welchem wir für unabsehbare Zeit von einander Abschied nehmen mußten, denn ich zog nun auszuwandern, um meine Studien zu beenden, und ich trat in den Dienst des Heeres. Nach einer befristeten Prüfung wurde er Seefeldt auf dem Kriegsschiff „König Albert“ und ich kam als Unterleutnant in das Garberegiment der Reichshauptstadt. Doch ob auch Vater und Meere uns schieden, wir blieben die alten Freunde, und jeder Tag, der mir ein Lebenszeichen von ihm brachte, war mir ein Fest und Heiligtum. Wenn auch später die Nachrichten kleiner wurden, und uns der strenge Dienst oft verhinderte, unsere Freundschaftspflichten zu genügen, wenn wir auch monatlang oft nichts von einander hörten, so mußte doch jeder in seinem Sinne, daß keiner dem andern vergesse.

**Vermischtes.**

**Den Kretsch als Soldatenmutter** dürfte wohl in ganz Deutschland die Witwe Barbara Gehret zu Mühlbach bei Karstadt a. M. aufstellen. Die Frau hat 11 Söhne, die alle des Königs Kretsch tragen. Keun sind jetzt ins Feld gezogen, und um die Zahl voll zu machen, hat sich ihr ältester Enkel als Freiwilliger gestellt. — Die Bauernfrau Sophie Keising zu Weiselbach i. B. hat 6 Söhne und 3 Schwiegerkinder ins Feld geschickt. Sie gab trockenen Auges allen den Segen und ermahnte sie, dem Vaterlande Ehre zu bereiten. Das Weinen, meinte die Braut, wolle sie aufheben, bis sie wirklich Grund dazu habe.

**Das war selbst 1870 nicht da!** In einer Pariser Zeitung war kurz vor Kriegsausbruch zu lesen: „Der Bismarck der Deutschen hat das Wort geprägt: „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“ Wir Franzosen sind noch viel zuversichtlicher, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht.“ — Wenn Gott verderben will, schlägt er mit Blindheit.

**Wie dachten große Deutsche über eine englische Truppenlandung auf deutschem Boden?** Bismarck sagte einmal, als er gefragt wurde, was er tun würde, wenn englische Truppen in Schleswig-Holstein landen würden: „Ich würde sie einstecken lassen!“ Und unter aller Schaleier soll gesagt haben, als einmal die Sprache auf das gleiche Thema kam: „Ach, wenn sie doch kämen! Dann bräuheten wir sie nicht erst überzubohlen!“

**Was stand in englischen Zeitungen?** U. a. dies: „Es ist ein Wahnsinn, daß der deutsche Kaiser, gleich Napoleon I., es gewagt hat, dem ganzen Kontinent den Krieg zu erklären.“ „In Deutschland steht die Revolution bevor, schon regt es sich unter den Sozialdemokraten und den Polen.“ „Die deutsche Spekulation auf den Krieg ist sehr furchtig gemein, denn gerade wegen seines Uebelwollens hat Deutschland den Krieg erklärt.“ „Der Untergang Deutschlands ist gewiß.“

**König Albert von Belgien,** dessen Volk jetzt die schrecklichsten Verbrechen begeht und sich mit unglücklicher Schande bedeckt, ist seit Oktober 1900 der Gemahl der Herzogin Elisabeth, einer Schwester der Kronprinzessin von Bayern und Tochter des Herzogs Karl Theodor in Bayern, des ausgesprochenen Augenarztes und Wohltäters der Menschheit. Welche Empfindungen müssen die barbarischen Grausamkeiten, unter denen die Blende der Augen besonders häufig ist, in der Königin erwecken, wenn sie ihres edlen Vaters gedenkt, der vielen Tausenden das Augenlicht wiedergab und den unbemittelten Kranken nicht nur ohne jede Entschädigung half, sondern sie im Falle besonderer Bedürftigkeit noch mit borem Gelde unterstützte. Als Schwiegerohn des unergötlichen Herzogs Karl Theodor, der im November 1900 im 71. Lebensjahre verstarb, fand der Belgierkönig bei seinem vorläufigen Besuche in Deutschland eine freundliche Aufnahme. Damals wurde ihm bei Weisburg das 2. hannoversche Dragoner-Regiment vorgeführt, dessen Chef der König ist.

**An die deutschen Jäger!**

Die Zeitschrift „Wild und Hund“ bringt einen Aufruf des Forstmeisters a. D. Frömming in Blankenburg a. S. an die deutschen Wildjäger, in dem es heißt:

Es war 1870 kurz vor Ausbruch der niederen Jagd, als mir gelang, einen wenn auch nur sehr beschränkten Kreis schießfertiger Weidmänner dahin zu vereinen, allmählich einen bestimmten Tag mit regem Eifer der Suche auf Hasen und Hühner sich hinzugeben, um die Ausbeute dem „Hannoverschen Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ zur Verfügung zu stellen. Die dafür mir zugegangenen zahlreichen Dankschreiben der Lazarettverwaltungen — ich bemerke sie als merke Andenken an langst verarbeitete ereignisreiche Zeit — überraschten und belächelten uns, hatten mir doch nicht entfernt ermahnt, daß unsere verschiedenen Bildungen mit solchem Jubel von den Lazarettverwaltungen und ihren Hilfspersonen aufgenommen werden könnten. Wiederum ist unserem Volke ein Krieg aufgemungen worden, schwerer als es ihr je zu bestehen hatte, und bald werden die Lazarettziele kühler.

Deutsche Weidgenossen, denen nicht vergönnt war, mit hinauszuweichen zur wilden verworrenen Jagd in Freizeidosen, wie wäre es, wenn ihr in ähnlicher wie der angebotenen Weise Guer Voloer und Blei verwerten würdet zur Erquickung und Kräftigung derjenigen, die für Euch draußen bluteten? Bedenkt doch, eine wie willkommene Abwechslung in der eintönigen Krankenpfle der Lazarettziele Guer Wilderei sein müßte.

Nicht wie damals bei einigen wenigen darf es verbleiben, an die Gesamtheit der deutschen Jäger: richte ich diesmal meine Anforderung. Wer ihr folgt, wird dem Ehrenschilde deutschen Weidwerks neue Lichter auftragen.

So zeigt sich froher Opferstimm allenthalben.

**Uff Schwarzprot an Stelle von Weißprot.**

Das Ministerium des Innern verbreitet einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Deutschland besitzt genügend Lebensmittel, um ohne Bangen der Zukunft entgegenzusehen zu können. In der Verwendung unserer Vorräte aber müssen einige kleine Veränderungen eintreten gegen-

über der Verwendung in Liebeszeiten. Die wichtigste ist die Vermeidung des Weißbrotes zum Gunsten des Verbrauches von Schwarzprot.

Die ausländische Weizenlieferung und die deutsche Roggenausfuhr fallen jetzt weg. Wir müssen daher unsern inländischen Weizen, den wir früher verbrauchten, durch unsern inländischen Weizen, den wir ausfuhrten, ersetzen. Das heißt, wir müssen unsern Brotbedarf nunmehr in stärkerem Maße als früher mit Schwarzprot decken und den Weizenbrotkonsum einschränken. Diese Verschiebung muß jetzt schon geschehen, nicht erst, wenn der vorhandene Weizenvorrat anfangt knapp zu werden.

Man hat früher wohl nie und da behauptet, der Städter bedürfe aus physiologischen Gründen des Weißbrotes. Die neueren Forschungen haben aber gelehrt, daß dies unrichtig ist. Das nährstoff- und eisenreiche verdauungsfördernde Roggenbrot ist auch für den Städter zuträglich als das Weißprot. Zahlreiche Versuche haben unabweislich dargelegt, daß namentlich in der Ernährung der Jugend das Schwarzprot vor dem Weißprot den Vorzug verdient.

Der Grund, warum trotzdem der Weizenbrotkonsum so stark zugenommen hat, liegt überwiegend in gewissen Eigentümlichkeiten der Mühle und des Handels. Sie können zu einer richtigen Verwendung der vorhandenen Getreide- und Weizenvorräte außerordentlich viel beitragen. Dazu gehört namentlich auch die Erzielung einer möglichst hohen Weizenabgabe durch die Mühle. Nicht ist in den nächsten Monaten wichtiger als diese.

Aber auch alle anderen Gewerbe, die sich mit Herstellung und Verkauf des Brotes betreffen, insbesondere Bäcker und Wirte dürfen unsern Ruf: Mehr Schwarzprot, weniger Weißprot, nicht ungehört lassen. Die Bäckereien sollten nicht veräumen, rechtzeitig die erforderlichen Schritte zu tun, um späteren unliebsamen Lieberregungen vorzubeugen.

Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Maßnahmen. Und wenn das Vaterland bedroht ist, muß alles zusammenwirken, um der Gefahr zu begegnen. Hier handelt es sich lediglich um Verringerung von Gemüthsheiten, nicht einmal um wirtschaftliche Opfer! Um so mehr darf ermahnt werden, daß es nur eines Wortes bedarf, um die Forderung der Stunde zu verwirklichen: Uff Schwarzprot an Stelle von Weißprot!

**Begen Fußfrankheiten.**

Es ist ein alter Satz, daß Siege zum großen Teil mit den Beinen gewonnen werden. Die Fußpflege ist deshalb außerordentlich wichtig. Eine gute Anleitung dazu finden wir in der Neuen Badischen Landeszeitung. Sie schreibt: Ein schlecht sitzender Schuh oder Stiefel ist schon alltags eine der größten Plage, kann aber für den Soldaten geradezu verhängnisvoll werden. Deshalb ist bei unsern Truppen auf die Auswahl passender Stiefel und auf ihre dauernd gute Behandlung immer die allergrößte Sorgfalt verwendet worden. Der Hauptmann, der von einer Feldbesichtigung mit einer größeren Zahl von Fußkranken in seiner Kompanie zurückkehrte, konnte sich schon im Frieden eines klaren Verweises erfreuen, und auch der Soldat selbst verfiel einer gewissen Verachtung seitens seiner Kameraden. Am Felde verschärfen sich diese Verhältnisse und Folgen naturgemäß ein Vielfaches. Unverwundet seine Blüthe nicht voll tun zu können, wird dann zu einer Schande. Deshalb sollten sich auch alle, die noch auf den Ruf in die Front warten, penibel darauf vorbereiten, daß sie nicht durch ihr Schuhzeug oder durch die mangelhafte Widerstandsfähigkeit ihrer Füße oder durch Infektiosität ihrer richtigen Behandlung in Nachteil geraten. Wer noch Zeit dazu hat, sollte sich nicht nur tüchtige und passende Stiefel besorgen und Probemärkte darin unternehmen, sondern sich auch die Lehren der Fußpflege einprägen.

Wenn Blasen und durchgeschworene Hautstellen richtig behandelt werden, so können sie fast unschädlich gemacht und einer raschen Heilung zugeführt werden. Es ist nicht immer, wie viele glauben, der Druck des Lebers, der den Fuß verlegt, sondern viel häufiger das zu weite Schuhwerk. (Hier sind Umschlagen von Sohlen und dergleichen zu empfehlen.) Während der Druck in der Regel Schwellen verursacht, die zwar lässig sein können, aber kaum Wunden bilden, entstehen die Blasen durch anhaltende Reibung der ersten Hautschicht gegen die darunter liegende Lederhaut. Diese beiden Hautschichten werden dann allmählich voneinander abgelöst, und das ist die Vorbedingung der Blasenbildung. Ein Fuß, der zu fest eingepreßt ist, befindet sich selbstverständlich auch in seiner gesunden Verfassung, aber es wird zur Entzündung einer Blase keine Möglichkeit gegeben sein.

Dies wird noch gefördert, wenn die Haut stark durchfeuchtet ist, am ehesten auf dem Rücken des Fußes oder hinten an der Ferse, weil da die Oberhaut am dünnsten ist. Dort reicht auch die Blase am leichtesten auf und verwandelt diese in eine offene Wundfläche. Aus diesen Ursachen erklärt sich auch ohne weiteres der Nutzen von Verbands, Talg und anderen fettigen Stoffen, weil sie die Reibung vermindern. Der Fußschweiß kann durch Formalin in geeignetem Grade behindert werden. Ob eine einmal entstandene Blase unberührt gelassen oder aufgeschoben werden soll, darüber sind die Ansichten auch verschieden. Wichtig ist, sie zur Entleerung zu bringen, dann aber die Stelle durch einen mit größter Sorgfalt angelegten Verband gegen Reibung und Verunreinigung zu schützen. Man wähle dazu ein Stück Watte, das nach allen Seiten ausgebreitet ist, und einige Zentimeter über die Wundfläche hinausragt. Man befestigt sie mit einer dünnen und weichen Binde. Auch ohne Lebung wird man bei der nötigen Ruhe erkennen, wie eine solche Binde gestellt werden muß, damit sie sich nicht verschiebt.

Die Tage kamen, die Wochen gingen, und noch immer weiß ich auf dem Schloße, einmütlich mit meinem Freunde und unweigerlich beiderseitigen Genosin Irene v. Wollenstein.

Es war ein herrliches Glück, das Ideal eines echt deutschen Mädchens. Bald träumend, bald nachdenklich, bald lustig und übermütig zu allen Schmeicheleien aufgelegt, blondköpfig, mit Augen wie lichte Himmelsbläue, so sah sie, Tag für Tag vor uns, bald lachend, daß die Zähne blühten, bald schmelzend, wenn ihre Kameraden, wie sie uns nannte, ihr einen Schabernack zugefügt.

Sie war uns beiden gleich herzlich zugewandt, wir aber alle beide gründlich in sie verliebt. Man nannte uns im Schloße scherzweise „Die Unzerrennlichen“, denn unzerrennlich waren wir, vom Morgen bis zum Abend; so streiften wir im Wald umher, so sahen wir bei Tische, daß der alte General oft lächelnd mit dem Zeigefinger wies und sein Lächeln scherzend fragte, welcher ihr eigentlich der Liebste sei. Der Blinde oder der Schwarze? worauf sie mit unmaßhaltlicher Anmut und kindlicher Schmeichelei ihm lächelnd entgegnete: Ich bin den Blondem an, ist mir der Blonde der Liebste. — Ich bin den Schwarzen an, hat dieser mir angetan. Ich werde wohl noch mein Herz in zwei Hälften spalten und jedem davon die Hälfte geben müssen.

Nach und nach freilich gewann das scherzende harmlose Verhältnis eine ernstere Färbung, aber wir hielten noch immer treu zusammen, als könnte es nicht anders sein. Mit keiner Miene, mit keinem Blick und mit keinem Ton verriet Irene, für welchen von beiden sie eine tiefere Neigung hegte; verdächtige ich der Bevorzugung zu sein, bald sah ich Roland so verdächtig an, daß es mir durch die Seele ging. Wir beide mußten, einer vom andern, daß sie unser ganzes Herz erfüllte, und doch scheitern wir uns, davon zu sprechen, überdachten aber im stillen, nicht ohne Bangen, wie das einmal enden werde.

Doch nicht mit Blut und Eisen bekämpften wir unsere Liebe; der alten Freundschaft und dem Himmel vertrauend, wiegen wir uns in den wunderbarsten Träumen.

So kam der Tag der Abreise heran. Roland wurde einberufen und mein Urlaub ging zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Ein auch nur lästiger Druck ist davon nicht zu fürchten, und man braucht auch den Verband nur zu erneuern, wenn er von der Wundfläche her nur stark durchfeuchtet ist. Jeder sollte also etwas Salbe und eine Gazebinde stets bei sich haben. Durch die schnellste Beobachtung der Vorschriften wird eine Vereiterung fast immer vermieden werden. Ist diese aber doch eingetreten, so muß erst die ganze Blasenhaut entfernt und ein leichter Verband angelegt werden, um dann nach einem oder höchstens zwei Tagen durch die beschriebene Behandlung erlegt zu werden. Da die Schmerzen durch solche Maßnahmen sofort verschwinden, so wird eine Behinderung der Arbeitsfähigkeit fast immer vermieden werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Feldler, für den Anzeigen- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

### Geschäftlicher Reklameteil

**Kufeske** Seit Jahrzehnten die bevorzugte Nahrung für Säuglinge wie für Kranke, Schwächliche und Genaunde jeden Alters. Kräftigend, leicht verdaulich und schmackhaft. Älteren Kindern und Erwachsenen nach dem „Kufeske“-Kochbuch zu reichen, das in Apotheken und Drogerien gratis erhältlich ist.

### Anzeigen-Teil

## Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Übereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschuß der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung herrührenden hiesigen Bestände an

	Für d. Großhandel		Für d. Kleinhandel	
	Preis Pfg.	Gewicht kg	Preis Pfg.	Gew. kg
a) Weizenmehl Basis 0	38.—	100	24	1/2
b) " " " 1	36.—	100	—	—
c) " " " 3	33.—	100	—	—
d) " " " 4	29.—	100	—	—
e) Roggenmehl Basis 0	32.—	100	20	1/2
f) " " " 1	29.50	100	—	—
Für Salz	18.—	100	10	1/2
" Fettöl	—	—	11	1/2

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preis-erhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfestsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. v. 4. 8. 14, Nr. 4445.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz  
von Kathan  
General der Infanterie.

## Aufruf.

In ernster Stunde wenden wir uns an alle Kreis-eingefessenen mit der Bitte um Liebesgaben für die Zwecke des Roten Kreuzes. Neben Lieferung von Naturalien und Leistung persönlicher Dienste sind besonders Geldspenden dringend erwünscht.

Wir bitten, die Anmeldung der Liebesgaben bei den Herren Bürgermeistern (in Biebrich bei der Geschäftsstelle des Ortsausschusses für Kriegsfürsorge im Rathaus, Zimmer 18) oder bei unserer Geschäftsstelle im Kreishause, Lessingstraße 16 in Wiesbaden (Zimmer 18) zu bewirken.

Bare Einzahlungen können mit Zweckangabe auch an die Kreisgemeinschaft in Wiesbaden Lessingstraße 16 — Postfachkonto Amt Frankfurt (Main) Nr. 6522 — erfolgen.

Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Wiesbaden, den 5. August 1914.

Lessingstraße 16.

Der Vorstand des Kreisvereins vom Roten Kreuz  
für den Landkreis Wiesbaden.  
von Heimburg.

## Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf den Aufruf des Landsturms warne ich die unausgebildeten Landsturmpflichtigen, voreilig ihre Stellungs- oder ihren Beruf aufzugeben. Alle Arbeitgeber ersuche ich dringend, diesen Leuten wegen Verbleibens in ihren Stellungs- oder beim Suchen neuer Stellungs- keine unnötigen Schwierigkeiten zu machen, weil diese Leute, die sich nach Ziffer 50 des Aufrufes zunächst nur zur Stammtafel zu melden hatten, voraussichtlich nicht oder nur zu einem ganz geringen Teil zur Aushebung kommen werden. Ziffer 1 des Landsturmgesetzes besagt ja auch bereits ausdrücklich, daß zunächst nur militärisch ausgebildete Landsturmpflichtige zur Einstellung kommen werden; auch von diesen wird voraussichtlich zunächst nur ein geringer Teil zur Einstellung gelangen.

Frankfurt a. M., den 14. August 1914.

Der kommandierende General.  
maj. Freiherr von Gall.  
General der Infanterie.

# Allgem. Ortskrankenkasse Biebrich a. Rh.

## Bekanntmachung.

Durch das Reichsgesetz vom 4. August 1914 (Seite 337 des Reichs-gesetzblattes Nr. 53) betr. Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, welches am gleichen Tage in Kraft getreten ist, sind für die Dauer des gegenwärtigen Krieges bei sämtlichen Ortskrankenkassen usw. die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4% vom Hundert des Grundlohnes festgesetzt worden. Laufende Leistungen, d. h. Leistungen aus Versicherungsfällen, die vor dem 4. August cr. eingetreten sind, bleiben unberührt.

Demgemäß gewähren wir ab 4. August 1914 folgende Leistungen und erheben von der mit dem 3. August 1914 beginnenden Beitragswoche folgende Beiträge:

Lohn-kasse	Verdienst	Grund-lohn	Beiträge pro Woche			Krankengeld pro Arbeitstag	Sterbegeld für Mitglieder
			Beitrags-teil d. Ar-beitgeber	Beitrags-teil der Versich.	Gesamts-beitrag		
A. Für ständig Beschäftigte:							
1	bis 1,20	1,00	9	18	0,27	0,50	20,00
2	1,20 bis 1,99	1,70	15	30	0,45	0,85	34,00
3	2,00 bis 2,79	2,40	22	44	0,66	1,20	48,00
4	2,80 bis 3,59	3,20	29	58	0,87	1,60	64,00
5	3,60 bis 4,49	4,00	36	72	1,08	2,00	80,00
6	4,50 bis 5,49	5,00	45	90	1,35	2,50	100,00
7	5,50 u. mehr.	6,00	54	108	1,62	3,00	120,00

Für Lehrlinge aller Art, die ohne Entgelt beschäftigt werden, betragen die Beiträge 1/2 der Lohnstufe I, mithin 18 Pfg. pro Woche.

B. Für unständig Beschäftigte:							
a) Männliche Personen:							
unter 16 Jahre	1,80	—	32	0,48	0,90	36,00	
von 16 bis 21 Jahre	2,75	—	50	0,75	1,37%	55,00	
über 21 Jahre	3,50	—	64	0,96	1,75	70,00	
b) Weibliche Personen:							
unter 16 Jahre	1,40	—	26	0,39	0,70	28,00	
von 16 bis 21 Jahre	1,80	—	32	0,48	0,90	36,00	
über 21 Jahre	2,25	—	40	0,60	1,12%	45,00	

Es kommen hiernach ab 4. August 1914 bis auf weiteres folgende Mehrleistungen in Wegfall:

§ 20 Abs. 3, Nachzahlung eines Karrenzuges, § 22 Abs. 2, Spitalgeld für Ledige, § 23, Hilfe und Wartung durch Krankenpfleger, § 25, Aufnahme in Walderholungsstätten und Zuschüsse zu Hilfsmitteln nach Beendigung des Heilverfahrens, § 29 Abs. 2, Kur und Verpflegung in Wöchnerinnenheimen usw., § 31 Schwangerschaftsunterstützung usw.

Die Beiträge sind der gesetzlichen Vorschrift gemäß von 3,6 auf 4,5% des Grundlohnes, also um 1/10 Prozent erhöht worden. Die Erhöhung beträgt in Lohnstufe I 6 Pfg., in Lohnstufe II 9 Pfg., in Lohnstufe III 15 Pfg., in Lohnstufe IV 18 Pfg., in Lohnstufe V 21 Pfg., in Lohnstufe VI 27 Pfg. und in Lohnstufe VII 33 Pfg. pro Woche. Auch für die unständig Beschäftigten ist eine entsprechende Erhöhung der Beiträge erfolgt.

Durch das oben bezeichnete Gesetz sind gleichzeitig mit Wirkung vom 4. August cr. ab für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die hausgewerbliche Krankenversicherung außer Kraft gesetzt worden. Laufende Leistungen und fällige Beiträge bleiben unberührt. Nach dieser gesetzlichen Vorschrift entfällt nunmehr insbesondere die Verpflichtung der Auftraggeber zur Einreichung der Listen der hausgewerblichen und zur Einzahlung des Zuschusses. Dagegen bleibt denjenigen hausgewerblichen und hausgewerblich Beschäftigten, die vor dem 4. August d. J. versicherungspflichtig waren, das Recht, ihre Mitgliedschaft nach § 313 der Reichsversicherungsordnung fortzusetzen, sie haben alsdann an Beiträgen die vorstehend unter B angegebenen Beiträge (wie die unständig Beschäftigten) in voller Höhe (mit 4 1/2% des Ortslohnes) zu entrichten.

Biebrich a. Rh., den 14. August 1914.

Der stellvertretende Vorsitzende:  
Andreas Maurer.

## Polizeistunde.

Wir sehen uns genötigt, infolge mehrfacher Wünsche und Beschwerden die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb von heute ab auf 11 Uhr abends festzusetzen.

Biebrich (Rhein), den 18. August 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Vogt.

## Wiesbadener Straßenbahnen.

Folgende Ombudsstellen der Linie Mainz-Wiesbaden (II) wurden besetzt:  
Ombudsstellen an die Biebricher Gemainschaftsvereine, Germania-Bräuerei gegenüber dem Gasthaus Biebrichshalle, Schlaßhaus vor den Zingenshäuser zum Schlaßhaus.  
Weinwirtschaft ist eine Ombudsstelle in der Nähe der Hofstraße des Wälders.  
Betriebsverwaltung.

## Atelier Stritter

Rathausstrasse 76  
empfehlen  
Porträts aller Art  
in u. ausser dem Hause.  
Streng wissenschaftliche Ausführung in:  
Mattenlitho, Metalllitho,  
Photo-Skizzen, Skizzen-Postkarten  
Pigment u. Gummidruck in allen Farben,  
Vergrößerungen  
nach jedem, auch noch so altem verbliebenen Bilde.  
Staubfreie Einrahmung. — Tedellose, mod. Letzter,  
Ständer und fertige Rahmen. — Solide Preise.  
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Wintergemüse- und Endivienpflanzen empfiehlt W. J. Weis, Gärtnermeister, Wartenburg, Bad- u. Brunnenstr. 12.

Zwischen Wd. 8 90, Brunnenstraße 11.

Reine Klauen und Nadeln zu haben, Wülfersstr. 8, 1.

Bestbirnen z. Einmachen zu haben in der Gärtnerei Dieb, Sals.

Schöne Frühäpfel und Frühbirnen zu verkaufen Wiesbad. Str. 102.

Phrenologie, deutet Kopf- und Handlinien, auch Abwägung, Tägl. auch Sonntags zu sprechen in Wiesbaden, Seinerstr. 12, 1.

Korsetten nach Maß modern und bequem im Schnitt, Gath. Contrab. Hauptausstr. 11, 1. Etage L.

Möbel, zu billigen Preisen u. streng reell Bedienung 322a auf Kredit! Enorme Auswahl Herren- und Damen-Konfektion. S. B. Schellack, Wiesbaden 4 Bärenstrasse 4.

Schnitzelseife, mit Zusatz von Sahmlak, Terpenin und Borax. Das Beste zum Kochen der Wäsche. Will nur garant. reine Kern-Seife besser und halb so teuer wie jedes Seifenpulver. Gustav Erkel, C. W. Pofas III, gebr. 1811, 1877a, Fabrik chemisch-reiner Kern-Selzen u. feiner Toilette-Seifen, Wiesbaden, Langgasse 17. Niederlage bei Herrn K. Schneiderhöhm, Rhein-strasse 11, Biebrich a. Rh.

Farbe zu Hause, Einleichen Praktisch Billig, nur mit echten Heilmann's Farben, Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

Erste Deutsche Automobil-Schule, Chauffeur-Schule, gegr. 1904 Mainz, Tel. 940. Stund. beaufs. Lehranstalt mit entz. Stellenverm. Prop. gratis.

Strahlenbestrahlung, 20. Hauptstr. 11, 1. Etage, sämtlicher Vorträge 8.15 Uhr. Zeit des Abends der Abendkurse 11 Uhr, der Nachkurse 4.15 Uhr.

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten.